



Prinz Sahib Fridolin von Rapperswil macht Toilette

Die Prozedur beginnt. Unter Aufsicht seines Betreuers Josef Hack testet Sahib Fridolin zunächst mit dem Rüssel, seinem eigentlichen «Wunderinstrument», das Wasser.

Für einmal ist das Reinemachen wieder beendet. Mit sichtlichem Wohlgefallen läßt sich das nun 245 Kilogramm schwere «Baby» vor dem Spalier der Kinderzoo-Gäste von Herrn und Frau Hack frottieren.



«Soll i oder soll i nit?» Der muntere Elefantensäugling weiß bereits, daß man sich als Star stets etwas zu zieren hat...

Der Bann ist gebrochen und Sahib Fridolin entpuppt sich als eine leidenschaftliche Wasserratte. Seine Posen und Possen während des Bades übertreffen oft eine perfekte Zirkusattraktion. (Fotos: Jack Metzger / Comet)



Kaum habe ich Knies Kinderzoo in Rapperswil betreten, schallen mir aus der nahen Halle ungebärdige, scheppernde, heisere Töne entgegen. «Ein Anfänger auf der Trompete», denke ich. Meine Vermutung findet gleich ihre Bestätigung, — doch sehe ich mich keinem exerzierenden Blasmusikmitglied gegenüber, sondern einem Schlingel, der für seine Musik auf kein Blechinstrument angewiesen ist: vor mir wälzt sich voller Wohlbehagen Fridolin, der Star des ganzen Kinderzoo, der erste Elefant, der in der Schweiz zur Welt gekommen ist. Am 15. Februar dieses Jahres. Eigentlich heisst er in fürstlich-orientalischer Manier Sahib. «Aber weil er derart drollig war, begannen wir ihn Fridolin zu nennen», kommentiert Josef Hack, der Elefantenspezialist vom Zirkus Knie und Leiter des Kinderzoo. — Der nette Knirps, der sein dunkles Haarbüschel fast so kokett wie eine selbstbewusste junge Dame aus der Stirne schüttelt, hat bei seiner Geburt ein für ein Baby bestimmt nicht alltägliches Gewicht von rund 120 Kilo gehabt. Jetzt ist er schon bei 245 angelangt. Jede Woche nimmt er brav fünf Kilo zu. Dementsprechend sieht auch seine tägliche Futterration respektabel aus: von morgens halb sieben bis abends zehn erhält er sechsmal je vier Liter Nahrung, die hauptsächlich aus pasteurisierter Milch und Reisschleim besteht. Obwohl er untadelig fest mit den Füßen auf dem Boden steht und sich sehr selbst-

ständig bewegt, ist er eben noch im Säuglingsalter. Bald wird er feste Nahrung einnehmen können. Die Kauzähne sind schon gut entwickelt.

Seine Mutter, die Mitte Mai gestorben ist, war bereits bei der Geburt derart geschwächt, daß der Milchvorrat nur für vierzehn Tage reichte. Seither wird Sahib Fridolin mit der Flasche ernährt. «Das ist der erste Elefant, den ich von Anfang so aufziehen mußte», bemerkte Josef Hack, «und das war zunächst ein Wagnis, weil man bisher mit dieser ‚Säuglingsmilch‘ über keine großen Erfahrungen verfügte.» Das Experiment ist glänzend gelungen, die Kost bekommt Fridolin ausgezeichnet. Er freut sich jeweils dermaßen darauf, daß er schon eine halbe oder gar drei viertel Stunden vor Essenszeit ungeduldig zu brüllen beginnt.

Eine besondere Attraktion ist das Bad, dem er sich dreimal wöchentlich unterziehen muß. Und er macht dies ebenso gern oder ungern wie ein Kleinkind, das man vom Wickeltisch holt — auf alle Fälle ein Gaudi für den ganzen Zoo! Mit all den Besuchern, vor allem den kleinen, verträgt er sich großartig. Er liebt den Betrieb. Es behagt ihm sichtlich, der bewunderte Star zu sein. Dieser hohen Würde ist er sich durchaus bewußt. Er benimmt sich auch mustergültig —, nämlich völlig natürlich. Eigentlichen Mutterersatz hat er nun in Herrn und Frau

Hack gefunden. Er ist anhänglicher als ein Hündchen und er folgt ihnen auf Schritt und Tritt. Wenn er nicht wenigstens einen Pullover seines Betreuers neben sich hat, schläft er nicht ein. Und dann, wenn er wunschlos glücklich auf seinem Stroh steht oder liegt, beginnt er mit seinen noch reichlich unsicheren Trompeten-Etuden...

Ist er erst etwas größer, so muß mit einer gründlichen Erziehung begonnen werden — denn Elefantenkinder entsprechen haargenau Menschenkindern: bringt man ihnen nicht von Anfang an einen gewissen Respekt vor den «Erwachsenen» (in diesem Fall den Menschen) bei, so werden sie mit den Jahren oft verzogen, widerspenstig, launisch. Ausgewachsen sind sie wie unsereiner mit etwa 18 Jahren. Und die Lebenserwartung ist ebenfalls sozusagen «menschlich»: rund siebzig Jahre.

Ueberrachsten Herbst werden bei Sahib Fridolin wahrscheinlich die großen Stoßzähne durchbrechen (denn sein Vater Siam, der gegenwärtig in Schweden gastiert, ist mit einem stattlichen Elfenbeinzahnpaar ausgestattet); und dann wird er auch bald sein Debüt in der Zirkusarena haben, mit den ersten, leichten Kunststücken wie Apportieren, Walzen, Lauf- und Rüsselarbeiten... Erst im «Primarschulalter» wird die hohe Akrobatik drankommen. Bis dahin hat Fridolin noch reichlich Zeit für übermütige Bubenstreiche und Possen. *Paul L. Walser*

